

Auf ungleichen Lebenswegen zu hohen Zielen: Fanny Grehs (1850–1893) und Georg Schrey (1801–1889) in Salzburg-Aigen

Von Guido Müller

Begonnen sei mit Georg Schrey,¹ denn er wurde schon am 14. März 1801 geboren. Seine Eltern waren Mathias Schrey, Schmelzer im Ebenauer Hüttenamte, und die Tagelöhnerin Gertrude Schrey.² Mit dreieinhalb Jahren verlor er den Vater, mit 14 Jahren auch die Mutter. Schon als Knabe sah er in dem absterbenden Industrieort Ebenau³ für sich keine Zukunft, daher musste er anderswo nach Beschäftigung suchen. Zunächst arbeitete er als Knecht, 1824 erhielt er dann eine Lebensstellung als Gärtnergehilfe im Fürst Schwarzenbergischen Schloss Aigen. Dass das Aigner Tal in der Zeit der Romantik viel gepriesener „Sehnsuchtsort“ war, dürfte unmittelbar für diese Entscheidung keinen Ausschlag gegeben haben, wurde dann allerdings für den Lebensweg von Schrey prägend. Schon bald genoss er das Vertrauen des Schlossbesitzers und der aufgeschlossene Mann aus Ebenau erwies sich nebenbei als kundiger Führer der häufigen Gäste und Besucher im Schloss. Die jeweiligen Ausflugs- und Bergziele wurden selbstverständlich von den Herrschaften ausgewählt und von ihm mitgemacht, so dass er sich nach und nach eine gute Kenntnis der näheren und weiteren Umgebung aneignen konnte. Auch allein bestieg er gern Berge, namentlich in der Osterhorngruppe.

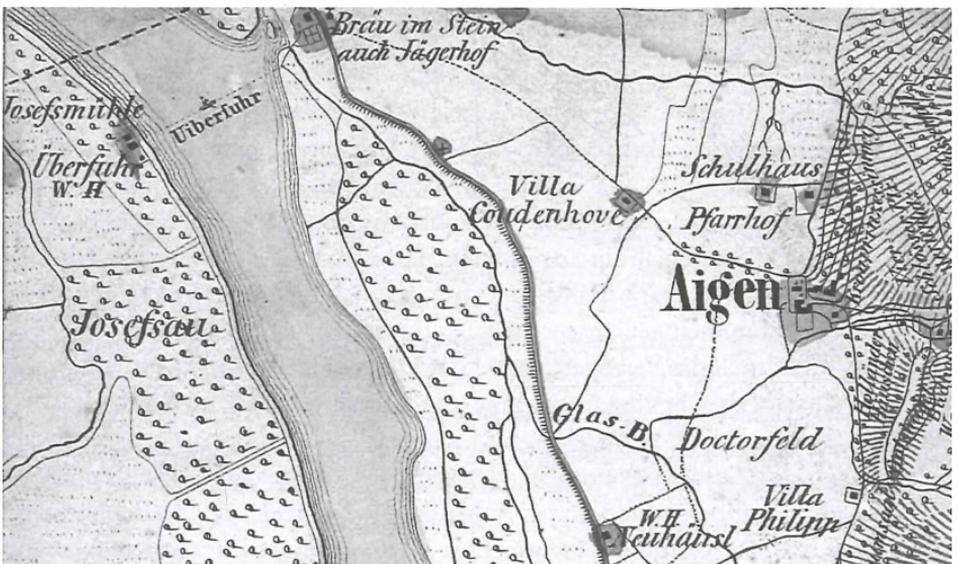


Abbildung 1: Karte von 1859/60 mit der Villa Coudenhove, dem späteren Sommersitz der Familie Grehs (Ausschnitt)

Ganz und gar anders wird man sich das Leben der jungen Franziska (Fanny) Brauer vorstellen müssen. Sie wurde fast fünfzig Jahre später, am 7. Oktober 1850 in Wien in ein gutbürgerliches Milieu hinein geboren. Ihr Vater Theodor war Kaufmann und Hausbesitzer in der Mariahilfer Straße 18. Er hatte im 6. Bezirk die Funktion des Ortsschulrats inne und gehörte dem Gemeinderat der Stadt Wien an. Auf der Parte des 1885 Verstorbenen scheint nur die Familie der Tochter Franziska auf.⁴ Als noch sehr junge Frau ehelichte sie den um 16 Jahre älteren Wiener Notar Karl Grehs.⁵ In ihrem 20. Lebensjahr wurde sie erstmals Mutter; die Tochter Wilhelmine kam nämlich am 27. April 1870 auf die Welt. Den Söhnen Egon (geb. 2. Februar 1873) und Robert (geb. 14. August 1881) folgte als jüngstes Kind die Tochter Helene.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es für Wiener Bürger durchaus standesgemäß, den Sommer außerhalb der Großstadt zu verbringen. So scheint in den Ischler Fremdenlisten sowohl der Name des Vaters von Fanny Grehs als auch der des Ehegatten auf.⁶ Am 2. Juli 1884 erwarb die Familie eine Villa in Aigen an der heutigen Reinholdgasse⁷ und verbrachte hier künftig die Sommermonate.

Da die Gegend noch kaum verbaut war (siehe Kartenausschnitt von 1859/60)⁸ und sich die Villa nur etwa einen halben Kilometer vom Schloss entfernt befindet, ist anzunehmen, dass sich die junge Frau und der inzwischen alte fürstlich Schwarzenbergische Schlossgärtner öfter begegneten, nicht zuletzt am Sonntag beim Messbesuch in der nahen Aigner Kirche. Weiters ist davon auszugehen, dass Frau Grehs sowohl von den alpinen Unternehmungen des Kardinals Friedrich von Schwarzenberg als auch von der großen Reise des Gärtnergehilfen ins Heilige Land wusste. Vielleicht war ihr auch sein im Jahr 1865 in Salzburg erschienenenes, knapp hundert Seiten umfassendes Büchlein⁹ über die Reise dorthin bekannt.

Kommen wir damit wieder auf Georg Schrey zurück. Abgesehen von seinem eigenen kleinen Werk erfahren wir etwas über den „alten Hansjörgel“ aus einer kurzen Schilderung des Wiener Schriftstellers und Salzburger Sommergasts Dr. Moritz Märzroth (recte Barach).¹⁰ Vier Jahre später erwähnt der Archivar Friedrich Pirckmayer in seiner 1886 verfassten und 1887 erschienenen Schrift über Aigen¹¹ den inzwischen 86 Jahre alt gewordenen Gartenarbeiter, hebt hervor, dass dieser noch äußerst rüstig sei und in seiner heiteren und stets bescheidenen Art gerne durch den Park führe. „Schrei ist eben kein Fremden- oder Bergführer gewöhnlichen Schlages; er darf ein Nestor der Touristen genannt werden, denn er hat schon in seinen Knabenjahren aus innerem Drange, blos aus Liebe zur schönen Natur die heimischen Berge fleißig besucht und auch heute – wo das Bergsteigen zu einer Modekrankheit geworden – werden ihn nur wenige zu überbieten vermögen“. Bedingt durch die Verzögerung bei der Herausgabe vermerkt Pirckmayer in einem Nachtrag, dass Schrey inzwischen genötigt war, in das Riedenburger Asyl zu übersiedeln.

Anfragen des Autors des vorliegenden Beitrags sowohl im Schloss Aigen als auch im Schwarzenbergischen Archiv in Murau blieben leider ohne jeden weiteren Aufschluss über die Person des Georg Schrey. Von größtem Interesse, nicht allein

für die lokale Alpinistik- und Fremdenverkehrsgeschichte, wäre das von Märzroth erwähnte, an Autographen reiche Bergführerbuch von Schrey.¹²

In einem dreibändigen Werk über Friedrich Kardinal Schwarzenberg,¹³ in dem auch die alpinistischen Unternehmungen gebührend gewürdigt werden, ist als dessen Bergbegleiter häufig der Salzburger Theologieprofessor Peter Karl Thurwieser (1789-1865) genannt, hingegen scheint - bezeichnend genug - der einfache Gärtnergehilfe Georg Schrey an keiner Stelle namentlich auf. Nur in einem Brief, den der Salzburger Maler und Kunstkennner Georg Pezolt am 27. November 1873 an den Arzt, Landeskundler und Schriftsteller Heinrich Wallmann in Wien geschrieben hat, ist im Zusammenhang mit einem Panorama ein Hinweis von Friedrich Kardinal Schwarzenberg auf Schrey zu finden.¹⁴

Die bestiegenen Berge hat Schrey, allerdings ohne zeitliche Einordnung, am Beginn seines Büchleins zusammengestellt. Auch Märzroth zählt die Berge auf. Er dürfte sein diesbezügliches Wissen bei einem oder mehreren Gesprächen mit Schrey erworben haben und bei dieser Gelegenheit Einsicht in das genannte Führerbuch genommen haben. Wohl liegen zwischen dem Erscheinungsjahr der Schrift von Schrey (1865) und dem Bericht von Märzroth (16. April 1882) 17 Jahre, doch dürften die zwar nicht vielen voneinander abweichenden Angaben allein damit nicht zu erklären sein. Überhaupt wird die Frage zumindest gestellt werden dürfen, ob Schrey auf allen aufgezählten Bergen auch tatsächlich den Gipfel betreten hat, wiewohl nichts dagegen zu sprechen scheint. Nach den Angaben bei Märzroth, teilweise ergänzt durch Schreys eigene Angaben¹⁵ handelt es sich hauptsächlich um folgende Berge: Auf dem Gaisberg sei Schrey 267mal gewesen, auf dem Untersberg 23mal,¹⁶ auf dem Watzmann und dem Kammerlinghorn je fünfmal,¹⁷ je dreimal auf dem Großglockner¹⁸ und je einmal auf dem Großvenediger,¹⁹ dem Kitzsteinhorn, dem Hohen Sonnblick und Hocharn,²⁰ dem Dachstein,²¹ dem Hochkönig.²²

Bei Georg Schrey muss es eine ganz große, religiös motivierte Sehnsucht gewesen sein, einmal im Leben die biblischen Stätten zu besuchen. Er sparte über viele Jahre dafür und nutzte eine sich 1863 bietende Gelegenheit. Was wohl als bemerkenswert zu gelten hat, ist nicht allein die Reise dieses einfachen Mannes, sondern die Tatsache, dass er darüber einen Bericht verfasst und zum Druck gebracht hat. Bei aller Wertschätzung wird man doch davon ausgehen müssen, dass ihm bei der Abfassung und der Vorbereitung für die Drucklegung jemand behilflich war. Zu vermuten ist, dass es ein Herr des geistlichen Standes war.

Am Stephanitag des Jahres 1862 hatte Schrey das Programm des Severinus-Vereins in Wien über eine Pilgerfahrt nach Jerusalem mit Ausgangs- und Endpunkt Triest in die Hände bekommen. Am 7. März 1863 trat er von Salzburg aus die Bahnreise an. Über Linz, Wien und den Semmering erreichte er Triest. Die Schiffsreise entlang der Ostküste der Adria verlief bei stürmischem Wetter nicht gerade angenehm. Korfu, Santorin, Rhodos und Cypern lagen auf der Route nach Beirut, wo es eine kurze Besichtigung gab, ehe wiederum bei rauer See die Weiterfahrt nach Jaffa erfolgte. Von hier aus wurde zu einer Karawanen-Reise zu Pferde nach Jerusalem aufgebrochen: „Endlich hat die Stunde geschlagen, in

Pilger-Reise

in das

Heilige Land und nach Ägypten.

Unternommen und beschrieben

von

Georg Schrey,

Garten-Arbeiter im Fürstl. Schwarzberg'schen Parke zu Aigen bei
Salzburg.



Salzburg, 1865.

Druck von Friedrich Kehl (neben dem Bräuhaus zur »Hölle«).

Abbildung 2: Titelblatt der „Pilger-Reise“ von Georg Schrey

welcher es mir gelang, nach einer mühevollen gefährlichen Reise zu Wasser und zu Land das Ziel meiner jahrelangen innigsten Wünsche gesund zu erreichen: Jerusalem lag vor meinen Augen da²³. Was die einzelnen Örtlichkeiten des Lebens und des Leidensweges Jesu Christi und Begebenheiten mit seinen Jüngern betraf, schilderte er diese genau und stützte sich vertrauensvoll auf Traditionen, mit denen Jerusalempilger nicht nur damals konfrontiert wurden. Der tiefe Glaube von Schrey zeigt sich zum Beispiel darin, dass er sowohl am Karfreitag als auch am Karsamstag die ganze Nacht hindurch in der Kirche des hl. Grabes verharrte. Von Jerusalem aus stand ein sechstägiger Ritt nach Jericho, an den Jordan, zum Toten Meer, nach Bethlehem, Hebron und zurück nach Jerusalem auf dem Programm. Die zweite Reise auf Pferderücken nahm 15 Tage in Anspruch und brachte die Gruppe in nördlicher Richtung über Nablus, den Berg Tabor, Tiberias, Kanaa, Nazareth und schließlich nach Westen in die Hafenstadt Haifa. Trotz gemieteter Bedeckungsmannschaft schreibt Schrey von zahlreichen bedrohlichen Begegnungen mit Beduinen und mit Türken, wie überhaupt die Sichtweise des Europäers aus seinen Schilderungen herauszulesen ist. Ähnlich dann auch eine

Äußerung über Alexandria: „Es ist entsetzlich, welche Menge von Menschen-Racen sich hier beisammen finden: Araber, Africaner, Türken, Mohren, Europäer rennen da im bunten Gewirre durch die breiten Straßen zu Esel und zu Pferd, auf Kameelen, zu Fuß und zu Wagen lärmend und schreiend, und die ruhigen Fußgeher vor sich her drängend“.²⁴ An den Besuch im hl. Land hatten sich nämlich eine Seereise nach Alexandria und eine Bahnfahrt nach Kairo angeschlossen, ehe die Schiffsreise zurück nach Triest führte. Für den weiteren Weg wählte Schrey die Bahnfahrt über Venedig, Verona, Trient nach Bozen. Weiter ging es je nach den damals vorhandenen Verkehrsmitteln per Bahn, per Stellwagen oder zu Fuß zurück nach Aigen, wo er nach insgesamt dreimonatiger Abwesenheit am 8. Juni 1863 wohlbehalten eintraf.

Von einer zweiten, ebenfalls größeren Reise, nämlich nach Rom und auf den Vesuv, gibt es nur eine Erwähnung bei Märzroth und den Einzelhinweis von Schrey im genannten Buch, dass er Venedig schon früher gesehen habe.²⁵ Somit läge diese Reise zeitlich vor der großen Pilgerfahrt.

Vom 80. Geburtstag von Schrey am 14. März 1881 dürfte in der Öffentlichkeit ebenso wenig Notiz genommen worden sein wie von seinem Ableben am 5. Juli 1889 im Asyl zu Salzburg-Riedenburg im hohen Alter von über 88 Jahren.²⁶

Zeit der Beerdigung		Ortschaft	Name und Stand	Kategorie	Beschlecht	Lebenszeit	Krankheit oder Todesart	Begräbnisort	ANMERKUNG
Jahr	Monat	Haus-Nr.	Verstorbenen und dessen Herkunft	Lebensjahr	Stand	Lebenszeit		Tag des Begräbnisses	
1889	Juli	146	Herr Georg Schrey, ledig Bürgermeister von Aigen geb. in Aigen, geb. d. 14. März 1801	1	1	1801-1889	Altersschwäche	Aigen am Aigenberg	

Abbildung 3: Aus dem Sterbepbuch 4, S. 18a, der Pfarre Aigen (AES)

Das Leben der Fanny Grehs währte nicht einmal halb so lang wie das des Georg Schrey, wurde aber in der Öffentlichkeit ungleich mehr wahrgenommen. Dazu gaben zwei Fakten den Ausschlag: Einerseits zählte sie zu den damals noch ganz wenigen Frauen, die in den Ostalpen bemerkenswerte alpinistische Leistungen vollbrachten und andererseits erwies sie sich als ganz große Gönnerin der Schülerinnen und Schüler von Aigen.

Ihr Name fand schon früh Eingang in das alpine Schrifttum, und zwar in das 1891 bis 1894 veröffentlichte Standardwerk „Die Erschließung der Ostalpen“,²⁷ scheint dann aber weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein. Über die Motivation dieser Mutter mehrerer Kinder zu ihren Unternehmungen gibt es keine sicheren Aufschlüsse. Zweifellos hat sie als Alpenvereinsmitglied schon vor den vier überlieferten Touren Berge bestiegen, allein es fehlen dazu konkrete Angaben. Als dem Verfasser erstmals im Dezember 1992 eine Notiz über das Bergführerbuch des berühmten Johann Grill, genannt Kederbacher, in die Hände fiel²⁸ und dieser ihm auch als Führer der Frau Grehs bekannt war, nahm er Kontakt mit dem Alpenvereinsmuseum in Innsbruck auf. Er bedankt sich dafür, dass ihm die in diesem Zusammenhang relevanten Seiten kopiert und übermittelt wurden.

Die Tochter wird also den Vater, der ja in Wien gelebt hatte, während seiner Krankheit zu sich genommen haben. Der Leichnam wurde nach Wien überführt und am Wiener Zentralfriedhof im Familiengrab beigesetzt. Wohl noch härter traf es die Familie ein knappes Jahr später, als ihr am 3. Oktober 1886 die Tochter Wilhelmine im Alter von 16 Jahren entrissen wurde. Sie wurde auf dem alten Aigner Friedhof bei der Kirche bestattet.³⁴ Heute erinnert an die längst aufgelassene Familiengruft immerhin noch der Grabstein aus Adneter Marmor an der westlichen Außenmauer der 1909-1911 erweiterten Kirche. Der Stein ist schon stark verwittert und die Schrift nur noch schwer lesbar. Im Mädchenkopf, vermutlich aus Carraramarmor gearbeitet, dürfte die Tochter zu erkennen sein. Eingraviert sind die Namen und Lebensdaten folgender Familienmitglieder: „Wilhelmine geb. 27. April. 1870, gest. 3. Okt. 1886 / Frau Franziska Grehs geb. Brauer, geb. 7. Oktober 1850, gest. 18. August 1893 / Herr Dr. Karl Grehs, k. k. Notar in Wien, geb. 4. Oktober 1834, gest. 2. September 1898 / Dem Gedenken des Herrn Egon Grehs geb. 2. Febr. 1873, gest. 7. Mai 1923 / Familie Grehs“. Rechts unten ist der kaum mehr leserliche Name des Steinmetzes zu finden. Es handelt sich um den Salzburger akademischen Bildhauer Josef Müllner, der im Jahr 1911 im 71. Lebensjahr gestorben ist.³⁵



Abbildung 5: Grabstein der Familie Grehs an der Aigner Kirche, 28. 3. 2012

Fanny Grehs war aber nicht nur eine beherzte Alpinistin, sie hatte auch ein großes Herz für Kinder. Sie hat zwischen 1884 und 1892 alljährlich zu Weihnachten eine ganz wesentliche Basis für die „Christbaumfeiern“ für die Aigner Schulkinder geliefert. Ihre Arbeit begann immer damit, dass sie für diesen Zweck in Wien

Geschenke und Geld sammelte. Leicht möglich, dass aus heutiger Sicht die Einschätzung vorherrscht, Aigen sei nicht gerade ein typisches Beispiel für eine arme Schulgemeinde. Doch die Kinder, die damals hier zur Schule gingen, kamen nur mit ganz wenigen Ausnahmen von reichen Villenbesitzern, die meisten waren Bergbauernkinder von den Hängen des Gaisbergs oder von anderen einfachen Leuten. Festzuhalten ist, dass es bereits vor dem Engagement von Frau Grehs unter Pfarrer Georg Freundlinger in Aigen Christbaumfeiern gab.³⁶ Die „Salzburger Zeitung“ schrieb am 12. Jänner 1885, dass die humanitären Vereine der Stadt Salzburg schon längere Zeit Christbaumfeiern veranstalteten, „eine der neueren Erscheinungen sind jedoch die Christbäume für arme Kinder auf dem Lande“.³⁷ Der Ablauf solcher Feiern gestaltete sich überall ziemlich ähnlich: Es wurden eingeübte Gedichte, Gesänge vorgetragen oder Theaterspiele mit weihnachtlichem Hintergrund aufgeführt. Erbauliche Ansprachen von Geistlichen und/oder Lehrern oder Vereinsvorständen durften auch nicht fehlen. Dann folgte die Bescherung armer Kinder mit nützlichen Dingen, vor allem Kleidung und Schuhen. Süßigkeiten und eine Bewirtung gab es dann für alle Kinder. Im genannten Zeitungsartikel wurde ein Bericht über die Feier am 21. Dezember 1884 in den damals geräumigen Saalokaltäten der Restauration beim Schloss Aigen gegeben. Die Gräfin Lamberg nahm die Verteilung vor. Aus Wien hatte Frau Grehs viele Kleidungsstücke, Bilderbücher und eine Kiste Süßwaren übersandt. Im Jahr darauf kam Frau Grehs als Hauptspenderin am 20. Dezember extra von Wien nach Aigen, um die Verteilung vorzunehmen. Aus Tageszeitungen und einer Lehrerzeitschrift lassen sich bis zum Jahr 1892 die Termine der weiteren Christbaumfeiern in Aigen entnehmen.³⁸ Die Feier am 22. Dezember 1892 sollte ihre letzte werden,³⁹ denn Ende März 1893 erkrankte sie in Wien sehr bedenklich und war ans Krankenlager gefesselt. Trotz ihres schon schlechten Gesundheitszustands wurde sie im Juni in ihr geliebtes Aigner Domizil gebracht. Neue Erkrankungen traten auf und führten schließlich am 18. August 1893 zu ihrem Ableben.⁴⁰ Im Totenbuch von Aigen wird als Todesursache Zellgewebsentzündung genannt.⁴¹ Dem Nachruf der „Salzburger Zeitung“⁴² sei folgende Passage entnommen: „Seit Jahren ehrten und beachteten wir Alle diese von Gesundheit und Kraft strotzende, im schönsten Lebensalter stehende Dame. Wir waren entzückt von ihrem heiteren, geistvollen Humor, wir bewunderten ihre unerreichten, kühnen Bergbesteigungen, geradezu gerührt waren wir aber durch die zahllosen Werke der Barmherzigkeit, welche dieselbe bescheiden und anspruchslos ihren dürftigen Mitmenschen gegenüber jederzeit geübt“.

Die genannten Christbaumfeiern und der Name Grehs blieben in einer 1986 herausgegebenen Schulchronik von Aigen⁴³ unerwähnt, was mit Bedauern anzumerken ist. Sowohl den Nachrufen auf Fanny Grehs⁴⁴ und den ebenfalls in Aigen verstorbenen Gatten Karl⁴⁵ als auch den Berichten über die Trauerfeiern ist die hohe Wertschätzung zu entnehmen, die ihnen die Aigner Bevölkerung entgegenbrachte. Als Beweis dafür dürfte es auch gelten, dass sich im Jahr 1937 die Gemeinde für eine Reihe von Straßenbenennungen entschied, unter denen auch eine „Dr. Gressgasse“ [sic!] war. Es handelte sich um eine Gasse „von der

Schunkvilla zur Landesstraße“,⁴⁶ demnach müsste es ein Teil der heutigen Josef-Kainz-Straße bzw. der Watzmannstraße gewesen sein. Dem Verfasser ist kein Stadtplan bekannt, in dem dieser Straßename aufscheint. Was der wirkliche Grund war, dass diese Benennung nach der Eingemeindung vom 1. Jänner 1940 wieder verschwand, ist nicht überliefert. Könnte es die Verwechslungsmöglichkeit mit der Griesgasse gewesen sein? Es wäre zu prüfen, ob die Benennung – wie hier angenommen – tatsächlich nach Dr. Karl Grehs erfolgt war, und wenn ja, ob nicht der Name „Grehs“, nun gleichermaßen für Karl und die hier in Erinnerung gerufene Fanny Grehs, als Straßename in Aigen neu vergeben werden könnte.

Abgerundet sei der Beitrag damit, dass der einfache Mann und Junggeselle Georg Schrey in seiner letztwilligen Verfügung der Schulgemeinde Aigen den namhaften Betrag von 400 Gulden hinterlassen hatte.⁴⁷

Anmerkungen:

- 1 Es ist auch die Schreibung „Schrei“ zu finden.
- 2 Pfarramt Ebenau, laut Taufbuch: Johann Georg Schrey (AES).
- 3 Messing- und Eisenwerk. Dazu: Gemeinde Ebenau (Hg.), Ebenau Chronik, Ebenau 2007, insbes. S. 101 f.
- 4 „Salzburger Zeitung“ (künftig SZ) 272, 30. 11. 1885, S. 4.
- 5 Geboren am 4. Oktober 1834 in Linz.
- 6 Ischler Cur-Liste Nr. 17 vom 3. u. 4. Juli 1875; Nr. 57 vom 19. August 1875; Nr. 16 vom 3. Juli 1879; Nr. 78 vom 1. Oktober 1891.
- 7 Ehemals Villa der Sophie Gräfin Coudenhove, Reinholdgasse 7-9, früher Abfalter 34. Von 1884 bis 1904 im Eigentum der Familie Grehs. (Siehe dazu auch: *Helene Karrer*, 200 Jahre Villenbau in Aigen mit Abfalter, Parsch und Glas, Salzburg [o. J.], S. 54 f.).
- 8 *Gregor Baldi* (Hg.), Übersichts-Karte der Stadt Salzburg und ihrer Umgebung [1859/60], [1 : 23.040].
- 9 *Georg Schrey*, Pilger-Reise in das heilige Land und nach Ägypten, Salzburg 1865.
- 10 *Dr. Märzroth*, Von einem alten Bergsteiger, in: „Österreichische Touristen-Zeitung“, 2. Bd., Nr. 9, Wien 1. 5. 1882, S. 103 f.
- 11 *Friedrich Pirckmayer*, Aigen bei Salzburg. Gesammelte Nachrichten und kleine Beiträge, Salzburg 1887, S. 30 f. u. [Nachtrag].
- 12 *Märzroth* (wie Anm. 10), S. 104.
- 13 *Cölestin Wolfgruber O. S. B.*, Friedrich Kardinal Schwarzenberg, 1. Bd., Wien u. Leipzig 1906.
- 14 Schwarzenberg hatte seinerzeit den Maler Reinhold mit der Herstellung eines „Hemioramas“ vom Tannberg beauftragt, für das Thurwieser die Namengebung besorgte. 1872 schickte Schwarzenberg ein Exemplar der von Stiessberger gestochenen Darstellung an Pezolt mit dem Ersuchen um Ergänzungen. Die entsprechende Stelle in Pezolts Brief lautet: „Er [=Schwarzenberg] hat mich hauptsächlich an den Aigner Gärtner Georg angewiesen, der sehr viele Bergparthien mit ihm gemacht hat. Allein dieser seltsame Bergfreund, kann nicht mehr über seine Füße, noch über sein Gedächtniß disponiren“ (SM: Personalia Pezolt).
- 15 *Schrey* (wie Anm. 9), S. 2.
- 16 Laut den Angaben von *Schrey* (wie Anm. 9), S. 2: „dreizehn Mal war ich auf dem Untersberge und dem Hohen Göll“.
- 17 Laut den Angaben von *Schrey* (S. 2) je dreimal auf dem Watzmann und dem Kammerlinghorn.
- 18 Einmal im Jahr 1855.
- 19 1843 mit dem Domherrn Stolz.
- 20 Als Führer des Domherrn Stolz.
- 21 1844.
- 22 Laut *Schrey* dreimal.
- 23 *Schrey* (wie Anm. 9), S. 21.

24 *Schrey* (wie Anm. 9), S. 80.

25 *Schrey* (wie Anm. 9), S. 91.

26 „Salzburger Volksblatt“ (künftig SV) 152, 8. 7. 1889, S. 3; „Salzburger Chronik“ (künftig SCh) 201, 3. 9. 1889, S. 3; SZ 204, 5. 9. 1889, S. 4.

27 Deutscher und Österreichischer Alpenverein, hg. unter der Redaktion von Eduard Richter, Die Erschließung der Ostalpen, 1. Band: Die Nördlichen Kalkalpen, Berlin 1893. S. 354 heißt es nach der Erwähnung, dass die Große Bischofsmütze 1879 zum ersten Mal bestiegen worden sei: „Seither ist die Grosse Bischofsmütze wiederholt und besonders in den letzteren Jahren sehr häufig bestiegen worden, am 9. Juli 1885 auch zum ersten Male von einer Dame, Frau Fanny Grehs mit dem Führer Kederbacher“.

28 Im SV 163, 19. 7. 1919, S. 4 heißt es, dass durch die Bemühungen von Dipl.-Ing. Max Zeller (München) das Führerbuch, das den Zeitraum Sommer 1879 bis Herbst 1887 umfasst, von der Alpenvereinsbücherei München erworben worden sei. Nunmehr befindet es sich im Alpenvereinsarchiv Innsbruck.

29 Ein Bericht findet sich auch in den „Mittheilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ N. F. 1 (11), Nr. 15 vom 1. August 1885, S. 174.

30 Siehe auch SZ 161, 20. 7. 1885, S. 2.

31 Siehe auch SZ 153, 11. 7. 1885, S. 3.

32 Ebenda.

33 SZ 272, 30. 11. 1885, S. 4.

34 SZ 227, 6. 10. 1886, S. 3.

35 SV 108, 11. 5. 1911, S. 7.

36 SZ 295, 28. 12. 1877, S. 2.

37 Ein Ort, aus dem mehrere Berichte an Zeitungen gelangt sind, ist Lungötz bei Annaberg. Mühlbach am Hochkönig, Maria Alm, St. Jakob am Thurn, Gnigl seien als weitere Beispiele genannt.

38 Zur Dokumentation seien die eingesehenen Notizen und Berichte über die Christbaumfeiern zitiert:

Am 21. Dezember 1884: SZ 8, 12. 1. 1885, S. 2 f.

Am 20. Dezember 1885: SV 293, 28. 12. 1885, S. 5; SZ 293, 28. 12. 1885, S. 3.

Am 19. Dezember 1886: „Zeitschrift des Salzburger Lehrer-Vereines“ (künftig ZSLV) 17., 1887, Nr. 1, S. 11.

Am 18. Dezember 1887: SZ 292, 27. 12. 1887, S. 4; ZSLV 18., 1888, Nr. 2, S. 20.

Am 22. Dezember 1888: SZ 296, 28. 12. 1888, S. 2; SZ 297, 29. 12. 1888, S. 12; ZSLV 19., 1889, Nr. 2, S. 20.

Am 22. Dezember 1889: SZ 296, 24. 12. 1889, S. 3.

Am 21. Dezember 1890: SZ 293, 24. 12. 1890, S. 4.

Am 20. Dezember 1891: SZ 294, 29. 12. 1891, S. 4; SV 14, 19. 1. 1892, S. 3; SV 19, 25. 1. 1892, S. 3; SCh 18, 23. 1. 1892, S. 2.

Am 22. Dezember 1892: SZ 293, 27. 12. 1892, S. 3.

39 Christbaumfeiern hat es auch später noch gegeben; so wird z. B. von einer solchen am 7. Dezember 1919, initiiert von der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion, berichtet („Salzburger Wacht“ 275, 4. 12. 1919, S. 3 u. 1, 2. 1. 1920, S. 3).

40 SZ 188, 19. 8. 1893, S. 3; SZ 189, 21. 8. 1893, S. 2 f.; SCh 188, 19. 8. 1893, S. 2; ZLV 23., 1893, Nr. 9, S. 109.

41 Totenbuch Aigen 1891-1929, S. 8 (AStS).

42 SZ 188, 19. 8. 1893, S. 3.

43 Elternverein der Volksschule Aigen (Hg.), 100 Jahre Volksschule Aigen 1886-1986, Salzburg [1986].

44 SCh 188, 19. 8. 1893, S. 2; SZ 188, 19. 8. 1893, S. 3; SZ 189, 21. 8. 1893, S. 2 f.

45 SZ 199, 3. 9. 1898, S. 4; SCh 203, 7. 9. 1898, S. 3.

46 Gemeinderatsprotokoll Aigen vom 24. Juli 1937 (AStS).

47 SV 45, 24. 2. 1890, S. 4.

Gedankt sei vielen Helferinnen und Helfern, hervorgehoben seien
Mag. Wolfgang Neuper (AES) und Mag. Thomas Weidenholzer (AStS).

Anschrift des Verfassers:
Univ.-Prof. Dr. Guido Müller
Favoritgasse 19
5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [156](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Guido

Artikel/Article: [Auf ungleichen Lebenswegen zu hohen Zielen: Fanny Grehs \(1850-1893\) und Georg Schrey \(1801-1889\) in Salzburg-Aigen 277-287](#)